

Lukas 13, 22- 30
Buß- und Betttag 20. November 2013
Augsburg heilig Kreuz
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Buß- und Betttag steht beim Evangelisten Lukas im 13. Kapitel:

Jesus ging durch Städte und Dörfer und lehrte und nahm seinen Weg nach Jerusalem. 23 Es sprach aber einer zu ihm: Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: 24 Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können. 25 Wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her? 26 Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf unsern Straßen hast du gelehrt. 27 Und er wird zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her? Weicht alle von mir, ihr Übeltäter! 28 Da wird Heulen und Zähneklappern sein, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. 29 Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. 30 Und siehe, es sind Letzte, die

werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.

Laßt uns in der Stille um den Segen des Wortes beten....
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,
„Stuhltanz“ nennt man es in Holland, „Stürmische See“ in Russland, „Musikalische Stühle“ in Israel. Bei uns ist das Spiel merkwürdigerweise unter dem Namen „Reise nach Jerusalem“ bekannt. Die Spielregeln sind einfach. Im Raum stehen Stühle. Immer einer weniger als es Mitspieler sind. Sobald die Musik ertönt, tänzeln alle fröhlich im Uhrzeigersinn um sie herum. Urplötzlich bricht die Musik ab. Dann gilt es, unbedingt einen Stuhl zu ergattern. Wer keinen bekommt, scheidet aus. Solange bis nur noch ein Stuhl mit einem Menschen übrigbleibt. Der hat sich dann durchgesetzt.
Die Herkunft dieses doch recht sonderbaren Namens für das Spiel in Deutschland ist nicht eindeutig zu klären. Manche vermuten den Ursprung in der Zeit der zionistischen Migration nach Palästina: das Angebot auf den Schiffen war begrenzt. Nicht jeder bekam einen Platz. Trifft das zu, ist der Hintergrund dieser spielerischen Konkurrenz alles andere als lustig.
Aber auch das eigentliche Spiel, das ich immer gerne gespielt habe, hat einen durchaus ernsthaften Beigeschmack. Am Ende stehen alle bis auf den einsam thronenden Sieger als Verlierer da.

Ist das Spiegel unserer Wirklichkeit, wo nur die Schnellsten, die Gewieftesten, die Abgebrühtesten einen Platz im Licht erhalten?

Ist das unser Leben? Von der Wiege bis zur Bahre:
Besser sein als andere, sonst ist da kein Platz für dich.

Und ist es mit dem Reich Gottes auch so:
Besser sein, mich anstrengen, zu den wenigen gehören, die übrig bleiben.

Dieser Lukastext stellt uns in eine merkwürdige Spannungssituation:

24 Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, das sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können.

Sagt Jesus und das klingt echt nach Kampf. Und dann:

29 Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.

Und das ist eine weite Einladung, eine offene Tür, ein Tisch an dem Platz ist.

Lukas lässt uns in gewisser Weise auch an einer Reise nach Jerusalem teilnehmen. Aber er stellt das Spiel auf den Kopf.

Er fängt mit einem an:

*23 Es sprach aber **einer** zu ihm: Herr, meinst du, dass nur wenige selig werden?*

Am Ende aber dürfen viele Platz nehmen.

Die Frage nach der Zahl lässt Jesus völlig unbeantwortet.

Es geht nicht um Quantität.

Platzmangel im Reich Gottes ist ausgeschlossen. Es geht um etwas anderes.

Wer bin ich, heute am Buß- und Betttag 2013, vor mir selbst und vor Gott.

Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf unsern Straßen hast du gelehrt. 27 Und er wird zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her?

Liebe Gemeinde,

auch ich versteh mich doch als eine, die vor Jesus gegessen und getrunken hat, die dabei war, als Jesus auf den Straßen gelehrt hat, ich gebe Geld für gute Zwecke, ich bin hilfsbereit, lege Wert auf einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung, versuche rücksichtsvoll mit meinen Mitmenschen umzugehen.

Und zugleich, das kenne ich ja auch.

Wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr anfangt, draußen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, tu uns auf!, dann wird er antworten und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht; wo seid ihr her?

Die zugefallene Tür. Der abgefahrene Zug. Das Zu spät. Den Besuch, den ich nicht mehr machen kann, das kränkende Wort, das ich nicht mehr zurücknehmen kann, die unterlassene Geste der Freundlichkeit und Fürsorge – vorbei. Zu spät. Vertan.

Worum geht es heute?

Es geht nicht darum, dass wir für ein Zuspät, eine Schuld, ein Versagen auf ewig büßen müssten!

Um was aber geht es denn dann in diesen Worten, die uns gesagt sind, die wir ja nie böse oder gut sind sondern doch eher böse-gute oder gut-böse; nie nur schwarz oder weiß sondern doch eher alle Abstufungen von grau. Wer sind wir mit unserem Leben vor Gott? Wir, die wir gerade aus seiner Liebe und Barmherzigkeit leben wollen?

Für mich ist einer der wichtigsten Sätze in diesem Text:

Da wird Heulen und Zähneklappern sein, wenn ihr sehen werdet Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen.

Herb und ziemlich deutlich. Gibt es im Reich Gottes für die Glaubenden ein Zuspät?

Meine Antwort darauf:

Das weiß ich nicht und ich hoffe und glaube es nicht.

Diese Worte sind keine Beschreibung der Ewigkeit. Sie sind uns Lebenden erzählt, und zwar uns Lebenden, die wir fromm sind und mit Gott leben.

Und sie erzählen uns von einer Gefahr, der wir, die frommen, ausgesetzt sind.

Die fromm sind und mit Gott leben, die meinen leicht zu wissen, auf wessen Seite Gott steht und wie sein Urteil aussieht. Sie sind oft die Gottesbesitzer.

Wir sind oft die Gottesbesitzer.

Deswegen wird uns vor Augen gemalt wer da alles sitzen wird im Reich Gottes an seinen Tischen:

Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten und damit Mohammed und seine Kinder und Buddha und und und.

Was wissen wir denn, wie Gott diese Rätsel des Glaubens auflösen wird.

Es ist sein Tisch. Nicht wir bestimmen, wer da sitzt. Und wenn wir das anfangen, haben wir uns selbst bereits ins Abseits gestellt.

Es gibt eine ziemlich bissige Postkarte. Da sieht man eine fünfjährige, in einem wunderbaren rosa Rüschenkleid, wunderbar zurechtgemacht, ein Krönchen auf dem Kopf. Und unter dem Bild steht: egal, was dein Papa sagt, du bist keine Prinzessin.

Will sagen: wir sind nicht Gottes geliebte Prinzen und Prinzessinnen. Wir sind seine geliebten Kinder. Aber er hat neben uns noch andere.

Und uns wird heute gesagt:

Lass die Gnade, die euch unverdient wiederfahren ist, nicht zum Anlass der Sünde werden.

Eine Gnade, die man hat, ist keine Gnade.

Wir sind nicht Besitzer der Gnade sondern Beschenkte, nicht selbst gerecht gemachte sondern gerechtfertigte, nicht religiös gesicherte sondern geliebte.

Um die religiösen Dämonen in unseren Herzen kämpfen, und nicht vergessen, was christliche Rechthaberei durch die Jahrhunderte alles angerichtet hat – das ist eine Buß- und Bettagsaufgabe.

Ich will schließen mit einem Bild:

Als Otto von Habsburg, im Juli 2011 in der Kaisergruft der Habsburger in Wien beigesetzt wurde, gehörten Worte unseres Predigttextes zum Ritual.

Der Trauerzug hält vor der verschlossenen Tür der Gruft und ein Herold klopft an die Tür. Darauf fragt einer der Kapuziner-Brüder von drinnen: „Wer begehrt Einlass?“ Der Herold antwortet mit allen zu Lebzeiten des Verstorbenen getragenen Titeln. Von drinnen erfolgt allerdings die Antwort "Wir kennen ihn nicht!" Daraufhin klopft der Herold noch einmal. Wieder wird gefragt „Wer begehrt Einlass?“ Diesmal antwortet der Herold mit der Kurzfassung der Titel. Doch die Antwort ist abermals "Wir kennen ihn nicht!". Der Herold klopft ein drittes Mal, erneut wird dieselbe Frage gestellt. Nunmehr nennt der Herold nur den Vornamen und fügt an „ein sterblicher und sündiger Mensch“, woraufhin das Tor geöffnet wird.

Bei welchem Kaiser dieses Ritual das erste Mal angewendet worden ist, darüber gibt es viele legendenhafte Erzählungen. Das muss uns auch nicht beschäftigen.

Wohl aber geht es darum:

Wer bin ich vor Gott? Und wie blickt er auf mein Leben?

Und dann gilt:

Er spielt nicht die Reise nach Jerusalem mit uns und wir müssen uns den Himmel nicht durch moralisch einwandfreien Lebenswandel verdienen. Seine Liebe und Gnade sind Geschenk.

Wir dürfen auf sie hoffen, aus ihr leben und uns daran freuen, dass der Tisch des Herren nicht für uns allein sondern für andere auch gedeckt ist.

Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. 30 Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.

Gottes Spiel kennt keine Grenzen. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.